Breslauer Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 123. Abend-Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 17. Februar 1888.

Regentschafts-Gerüchte.

Berlin, 16. Februar.

Gewiß sind die Angehörigen aller Parteien in dem innigen Wunsche einig, daß der Fall einer Erledigung des preußischen Königsthrones in recht weiter Ferne vor uns liegen möge. Abgesehen von der Liebe und Verehrung zum Kaiser, welche diesen Wunsch dictirt, würde der Eintritt jenes Falles eine verwickelte und darum schwierige Situation schaffen. Aber die Dinge liegen doch so, daß es nicht möglich ist, jenen Gedanken von der Hand zu weisen, und die Thatsache, daß Regentschafts-Gerüchte in der Luft herumschwirren, beweist, daß man sich die Folgen eines solchen Falles klar machen muß.

Nach meinem Dafürhalten liegt die Sache sehr einfach. Der Kronprinz ist in diesem Augenblicke krank und wund. Allein in seiner Fähigkeit zu erwägen und sich zu entschließen, ist er in keiner Weise behindert, und es steht auch eine Behinderung nicht zu befürchten. In dem Augenblicke, wo der Thron erledigt würde, hätte er die freie Wahl, entweder die Zügel der Regierung zu ergreifen, wenn er körperlich dazu im Stande ist, oder zu resigniren, oder die Einsetzung einer Vertretung anzuordnen, sei es in der strengeren Form der Regentschaft oder in der lockeren einer vorübergehenden Stellvertretung. In jedem Falle wird sein Entschluß rechtzeitig gefaßt, wenn er den Zeitpunkt der Thronerledigung abwartet; er hat keine Veranlassung, sich früher zu entschließen, es hat auch kein anderer eine Veranlassung, ihn zu einem früheren Entschlusse zu drängen.

Diese Erwägungen sind so durchschlagender Natur, daß ich den Gerüchten keinen Glauben schenke, wonach eine gesetzgeberische Regelung der Materie erwogen sein soll, und vollends ungehörig erscheint mir die Annahme, als könne jemals daran gedacht worden sein, eine solche Regelung wider oder ohne den Willen des Kronprinzen vorzunehmen. Ich halte es für undenkbar, daß man sich in Preußen von den Geboten des monarchischen Princips so weit entfernt. Allein Gerüchte sind schon früher umgelaufen und laufen jetzt wieder um. Was an jenen früheren Gerüchten Wahres gewesen ist, weiß ich nicht. Nach den Mittheilungen einzelner Blätter sollte der Kronprinz sich mit Herrn von Roggenbach darüber berathen haben, welche Stellung er zu gewissen an ihn gelangten Vorschlägen einnehmen soll; andere Blätter, und darunter namentlich die „Norddeutsche Allgem. Zeitung", berichtete dagegen, daß sie von solchen Vorschlägen überhaupt Nichts gehört hätte. Was richtig ist, weiß ich nicht, und weiß eben so wenig, was an den jetzt umlaufenden Gerüchten richtig ist.

Zweifellos ist nur das Eine: Kein Arzt ist im Stande, über den Verlauf der Krankheit eine sichere Prognose zu stellen. Verschiedene Aerzte haben über den Charakter der Krankheit verschiedene Ansichten, und eine Einigung unter ihnen ist nicht zu erzielen. Aber kein Arzt ist im Stande, zu behaupten, daß der Kronprinz mit Sicherheit werde geheilt werden; kein Arzt ist im Stande, mit Sicherheit vorher zu sagen, der Kronprinz werde nicht geheilt werden, werde sich nicht einmal soweit bessern, daß er je die Zügel der Regierung ergreifen könne. Bei dem täuschenden Charakter der Krankheit ist darüber etwas Sicheres nicht zu sagen, und man kann weder dem Kronprinzen noch einem derer, die ihn lieben, die Hoffnung abschneiden. Man kann es nicht wissen, und es liegt auch kein staatsrechtliches Interesse vor, sich den Anschein zu geben, als wisse man es.

Wenn daher unter die umschwirrenden Gerüchte auch die Wendung aufgenommen ist, die Aerzte seien damit beschäftigt, ein Gutachten darüber aufzustellen, ob die Krankheit des Kronprinzen heilbar sei, um aus einem etwaigen negativen Ergebniß Folgerungen ziehen zu können, so scheint mir das in augenfälliger Weise ein Product der leidenschaftlichen Erregung und staatsrechtlicher Unkenntniß zu sein. Es ist Zeit die Uebel zu beweinen, wenn sie nahen und wirklich erscheinen.

Politische Uebersicht.

Breslau, 17. Februar.

Die „Nat.-Ztg." plaidirt dafür, die lex Huene aufzuheben, und die hierdurch verfügbar werdenden Mittel zur Verbesserung des Volksschulwesens zu verwenden. Sie schreibt:

Die Verhandlungen der Commission des Abgeordnetenhauses, welcher der Entwurf über die Erleichterung der Volksschullasten überwiesen ist, sowie die Besprechung desselben in der Presse, auf Städtetagen ꝛc. haben seitdem das Bedürfniß einer Erhöhung des zunächst nur verfügbaren Betrages von 20 Millionen Mark noch nachdrücklicher festgestellt. Die Commission hat die Vorlage bereits dergestalt erweitert, daß etwa drei Millionen Mark mehr erforderlich sind. Der von einer Anzahl Communen geführte Nachweis, daß ihnen durch die Aufhebung des Schulgeldes Ausfälle erwachsen würden, welche durch den zu erwartenden Staatszuschuß nicht entfernt ausgeglichen werden, enthält zwar kein Argument gegen die Abschaffung des Schulgeldes in der eigentlichen, von gehobenen Schulen zu unterscheidenden Volksschule; aber wenn durch allgemeine Erhöhung des vorgeschlagenen Zuschusses den betreffenden Communen eine finanzielle Verlegenheit erspart werden könnte, so wäre dies natürlich sehr erwünscht; diejenigen Gemeinden, welche von einer solchen Verlegenheit nicht bedroht sind, würden dann um so mehr entlastet werden, resp. könnten um so mehr ihr Schulwesen verbessern. Weiter liegt ein in seinem Ziele gewiß nur zu billigender Antrag der deutsch freisinnigen Fraction vor, die Beiträge der Volksschullehrer zur Wittwen- und Waisen-Versorgung ebenso auf die Staatskasse zu übernehmen, wie dies betreffs der Beamten geschehen soll; der dadurch entstehende finanzielle Mehrbedarf wird auf $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ Millionen Mark angegeben. Der auf Grund des Gesetzes Huene an die Kreise zu überweisende Betrag ist für das nächste Etatsjahr — höchst unsicher — auf 15 Millionen Mark veranschlagt. Ueber die Verfehltheit dieses Gesetzes ist nachgerade alle Welt einig: die Ueberweisungen sind, je nach dem wechselnden Bedarf Deutschlands an auswärtigem Getreide, so schwankend, daß die Kreise niemals auf eine bestimmte Summe rechnen können; die Kreise sind, bei der Beschränktheit ihrer communalen Aufgaben, zum Theil ganz ungeeignet für die Verwendung der überwiesenen Gelder; der Vertheilungsmaßstab ist ein durchaus unzutreffender. Würde durch Aufhebung des Gesetzes Huene ein Betrag von pp. 15 Millionen Mark verfügbar, so könnte damit im Interesse der Gemeinden die Erleichterung der Volksschullast ungleich wirksamer, als nach dem Entwurf, erfolgen; es könnte den Lehrern durch Abschaffung der Beiträge zu den geringen Wittwen- und Waisen-Pensionen eine Verbesserung gewährt werden; und es bliebe — an ein organisches Schuldotationsgesetz ist ja gegenwärtig nicht zu denken — noch eine beträchtliche Summe für die Erhöhung der Bedürfniß-Zuschüsse zur Schulunterhaltung übrig. Die Landtagssession wird sich, vermöge der mehrfach erforderlichen Einhaltung der Fristen für Verfassungsänderungen in beiden Häusern, dergestalt ausdehnen, daß man vor der umfassenderen Gestaltung, welche unter Aufhebung des Gesetzes Huene die Aufgabe der Erleichterung der Volksschullasten annehmen würde, nicht zurückzuschrecken braucht. An Zeit dafür würde es jedenfalls nicht fehlen.

Das unausgesetzte Fallen des russischen Rubelcourses ruft in Rußland ernste Besorgnisse hervor. Die deutsche „St. Petersb. Ztg." schreibt:

Der Sonnabendcours von $172^1/_2$ zeigt, daß wir uns mit bedenklich raschen Schritten dem Katkow'schen Ideal des Courses, laut welchem Mark und Rubel gleichwerthig werden müßten, nähern. Das ständige Fallen unseres Courses trotz solcher politischen Ereignisse, die ihn logischer Weise heben müßten, fordert zu Versuchen auf, den eigentlichen Gründen dieser auffallenden, in ihren Wirkungen so verhängnißvollen Erscheinung auf die Spur zu kommen. Es ist in der That auffallend, daß anscheinend nichts das Sinken unserer Valuta aufzuhalten vermag. Unser Budget pro 1888 weist eine geringe Verminderung der Heeresunkosten auf und beseitigt das chronische Deficit. Das Ausland bleibt mißtrauisch und begründel sein Mißtrauen durch die Geduld der Ziffern, die sich gruppiren lassen, wie man will, sowie durch den nicht obligatorischen Charakter des Budgets in einem absoluten Staat — und der Cours fällt. Se. Majestät setzt am 1. Januar sein Wort, dem Fürst Bismarck absolut traut, für seine friedlichen Gesinnungen ein — der Cours fällt. Die verbündeten mitteleuropäischen Mächte beweisen durch Veröffentlichung des Bündnißvertrages vom 7. October 1879, daß aggressive Absichten ihnen ebenso fern liegen, wie Rußland unter Kaiser Alexander III. Obwohl schwer einzusehen, wie es zu einem Kriege kommen soll, wenn beide eventuellen Gegner entschlossen sind, sich des Angriffs zu enthalten, fällt unser Cours. Fürst Bismarck hält eine Rede, deren friedlicher Charakter überall in Europa, selbst in Rußland, so weit es officiös sich ausgesprochen hat, anerkannt worden ist, eine Rede, die da beweist, daß der Krieg nicht allein höchst unwahrscheinlich ist, sondern geradezu, wenn er frivol heraufbeschworen wird, ein selbstmörderischer Wahnsinn genannt werden müßte. Unser Cours fällt aber erst recht. Wie sollte sich das erklären lassen? Etwa durch die Haltung der russischen Presse? Sie kann ja allerdings nicht als aufrichtig friedlich bezeichnet werden und giebt den Befürwortern des Mißtrauens gegen Rußland immer neue Handhaben. Aber nachdem Fürst Bismarck soeben erst die Irrelevanz der Drohgestalten aus Papier und Druckerschwärze, im Gegensatz zu den friedlichen Gesinnungen der kaiserlichen Regierung vor ganz Europa bezeugt hat, wäre es uns schwer faßlich, daß die Presse Rußlands einen so mächtigen Einfluß, der unendlich viele Wirthschaftsinteressen auch des Auslandes schädigt, sollte ausüben können. Der Grund muß doch wohl wo anders stecken. Es ist leicht und erfordert keine besondere Anspannung der Geisteskraft, auf die Berliner Börsenjuden zu schimpfen, die angeblich einen wirthschaftlichen Krieg gegen uns führen und sich durch Hinabdrücken unseres Courses daran vergnügen, uns unsere finanzielle Ohnmacht zu Gemüth zu führen. Mit solch' nutzlosen Klagen ist wenig geholfen, zumal sie in der Sache selbst sich bei näherer Prüfung schwerlich als begründet herausstellen werden. Wenn Berlin absichtlich den Rubelcours drücken wollte, thäte es mehr als unklug daran, weil es aus Chikane seine eigene Tasche leeren würde. Denn Deutschland besitzt nicht allein immer noch kolossale Massen von russischen Papieren und Noten, deren fortschreitende Entwerthung zu einer wirthschaftlichen Calamität auch jenseits der Grenze wird, sondern die steigende Kaufkraft der Mark muß auch naturgemäß all' die künstlichen Zollschranken hinwegräumen und illusorisch machen, deren Zweck Schutz der deutschen landwirthschaftlichen Production war und ist. Wie uns scheint, hat gerade in den letzten Wochen das Sinken unserer Rubelnoten, das in ähnlichem Maße auch das ärgste Gezeter der deutschen Officiösen, die ja eine Zeit lang einen förmlichen Finanzkrieg gegen Rußland führten, nicht hat hervorrufen können, nur zum geringsten Theil politische, hauptsächlich aber rein wirthschaftliche Gründe. Die Aufnahmefähigkeit des Auslandes hat sich — und daran ist allerdings das unausrottbare Mißtrauen gegen Rußland, das seit einem Decennium die Politik des ganzen Welttheils beeinflußt hat, und in der Veröffentlichung des Bündnißvertrages, sowie in den historischen Auseinandersetzungen Bismarcks neue Nahrung finden konnte und wohl auch gefunden hat, sicherlich am meisten schuld — wie die Thatsachen beweisen, in Betreff russischer Rubelnoten stark vermindert. Trotzdem strömt immer noch viel, gar zu viel Papiergeld ins Ausland, einestheils, weil wir bei den schlechten Handelsverhältnissen keine anderen Zahlungsmittel haben, oder wenigstens nicht in genügendem Maße, andererseits weil auch der Fiscus seine Zinszahlungen, selbst dann, wenn sie in Gold zu zahlen sind, in Noten leistet und seine Gläubiger veranlaßt, durch den Verkauf derselben zu dem Course, den sie erhalten können, ihre Vorschüsse oder Forderungen zu decken. Sind dazu mehr, weit mehr Noten erforderlich, als in besseren Zeiten, so werden eben entsprechend mehr Noten gezahlt — und das Resultat ist, daß der Werth der Noten immer mehr sinkt, was die hohe Politik immer auch für günstige Conditionen aufweist.

Ueber die militärischen Streitkräfte Italiens bringt die „Riforma" einen Artikel. Danach waren am 30. Juni v. J. in den Stammrollen 2 596 500 militärpflichtige Personen, und zwar für das stehende Heer incl. der Reserven 889 462 Mann, für die mobile Miliz 298 588 und für die Territorial-Miliz — den Landsturm — 1 408 480 Mann, ungerechnet 2266 Hilfsoffiziere und 3869 Reserveoffiziere. Um aber keine Mißdeutung zuzulassen, benutzt das Regierungsblatt eine Polemik gegen andere Blätter, welche die Regierung kriegerischer Absichten beschuldigen, zu der Erklärung, daß seit der Begegnung in Friedrichsruh nichts vorkam, was den Verdacht aufkommen ließe, daß man auf etwas anderes, als den Frieden abziele. Bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich und bei dem Zwischenfalle von Florenz bewies Italien die größte Geduld. Es sei sicher, daß die italienische Regierung keinen Krieg beabsichtige, Italien wolle den Frieden, wenn es nicht angegriffen werde.

Der stumme Zeuge.*) [2]

(Frei nach dem Englischen.)

Er machte eine ungeduldige Bewegung. „Ich wiederhole, was ich bereits vor einem Jahre sagte: wenn er lebt, wo ist er denn? Warum bleibt er fort? Er ist kein Seemann, der auf eine unbewohnte Insel geworfen sein könnte, er ist kein Bankerotteur, der sich vor seinen Gläubigern verstecken muß, kein Betrüger, der sich mit eines Andern Geld geflüchtet hat. Er ist nicht einmal ein armer Teufel, dem es in seinem Vaterlande nicht hat glücken wollen. Was in Gottes weiter Welt sollte den geachteten — und er legte einen beißenden Nachdruck auf dies letzte Wort — wohlsituirten Postmeister von Hastleby jetzt schon fast fünf Jahre von seinem Haus und Besitzthum abhalten, wenn er noch am Leben wäre. Wann und wo er starb, das weiß ich allerdings nicht, aber daß er todt ist, ist sicher."

„Alec, ich werde Dir Etwas erzählen, das Du noch nicht weißt — Etwas, was Dir vielleicht den Glauben beibringen wird, daß er nicht todt ist. Eines Abends, noch keinen Monat bevor er verschwand, saßen wir beisammen — er und ich. Ich weiß nicht, warum er dann plötzlich Dich erwähnte, ich hatte Deinen Namen nicht genannt; aber er sagte dann wieder die harten Worte, die er allein zu äußern vermochte. Dann starrte er geraume Zeit in's Feuer, lachte endlich laut auf und sagte, während er mich ansah: „Du denkst vielleicht, ich wüßte nicht, was ihr beide so gern hättet, aber glaube ja nicht, daß Du so bald von mir befreit wirst. Einst spielte ich Dir bereits einen Possen, und ich werde Dir noch einen spielen, ehe ich Dich frei lasse."

„Was meinst Du denn, was er beabsichtigte? frage Alec jetzt, als Nora schwieg.

„Ich glaube, daß er sich irgendwo verbergen und uns in den Wahn bringen wollte, daß er todt sei. Dann wird er wahrscheinlich plötzlich wieder zu Tage treten, und uns noch unglücklicher machen als vor sieben Jahren.

„Aber glaubst Du denn, daß der Genuß, uns solch' einen Schlag zu versetzen, die Unannehmlichkeit aufwiegen würde, sich fünf Jahre vor uns verborgen zu halten?"

„Ja! Oder hast Du nicht bereits erfahren, daß es Nichts giebt, wozu er nicht im Stande wäre, um nur Dich und mich zu verderben?"

„Und wie lange soll dies noch so fortgehen? Wie lange soll es dauern, bis Du Dich frei glaubst und sicher vor ihm?" fragte Alec kurzweg.

„Das vermag ich wirklich nicht zu sagen. Wenn ich noch jemals gehört hätte, daß Jemand seine Leiche gesehen — aber bevor man seinen Platz im Postcomptoir wieder besetzte, durchsuchte man die Küste und ging sogar weit landeinwärts aber . . ."

„Nora, sei doch vernünftig! Er liegt aller Wahrscheinlichkeit nach viele Faden tief auf dem Meeresboden. Er kann als Fremder in fernen Landen krank geworden und gestorben sein. Man kann ihn ermordet haben. Wenn eine dieser Möglichkeiten eingetreten ist, wer sollte dann hierherkommen und uns die Nachricht von seinem Tode bringen?"

„Das weiß ich nicht," und die muthlose Ruhe bildete einen schrillen Gegensatz zu seiner Aufgeregtheit: „ich erwarte nur Nachricht von seinen eigenen Lippen."

„Und doch", rief er leidenschaftlich aus, „willst Du Wittwe bleiben, seine Wittwe bis zu Deinem Tod."

„Alec, dringe nicht weiter in mich. Ich werde meine Ansicht nicht ändern, Du verbitterst mir das Leben aber mehr und mehr; oft denke ich wohl bei mir selbst, daß ich Schmerz und Leid genug gehabt habe, und verstehe oft kaum, wie ich Alles habe so ertragen können."

Er murmelte etwas vor sich hin — wahrscheinlich eine Verwünschung. Als sie so nach dem grünen, schäumenden Ocean hinüberstarrten, gingen Beider Gedanken zurück in die glücklich verlebte Zeit, wo sie einander Treue gelobt hatten. Das war ein glücklicher Abschied gewesen in dem Schatten des alten Leuchtthurmes, als Alec sich einzuschiffen im Begriff stand, um bei seinen schottischen Vettern die Landwirthschaft zu erlernen, und es hatte um die bebenden Lippen Nora's ein Lachen gespielt, als sie ihm zuflüsterte, daß Pfingsten bald da sein würde. Aber vor Pfingsten schon hatte sie gelobt, die Frau James Lindley's zu werden, und als er seine schwarzen Augen fest auf sie richtete und fragte: „Wann?" hatte sie die im Munde eines Mädchens fremd genug klingende Antwort gegeben: „Je eher je besser."

Binnen einem Monat waren sie getraut und die folgende Woche war noch nicht um, als Nora es bereits aus James Lindley's eigenem Munde vernahm, daß er sie durch einen schändlichen Betrug zu seiner Frau gemacht hatte. In einem Zustande der Erregtheit fuhr er heraus damit, während er sonst auf seine Schlauheit pochte, welche er von seiner italienischen Mutter geerbt hatte. Sie machte ihm keinen Vorwurf. Sie sah ihn nur verächtlich an, als sei er ein Abscheu erweckendes Thier. Drei Tage später sagte sie ihm sehr ruhig, daß ein Brief an Alec Mortins unterwegs sei, den sie selber auf die Post gegeben habe. Ein paar Tage später war sie mit ihm auf dem Postbureau beschäftigt, die eingegangenen Briefe zu sortiren, als sie darunter die Antwort Alec's fanden. Er ergriff dieselbe und steckte sie in seinen Rock. Sie arbeitete emsig weiter, bis der Postbote sich mit seinen Packeten entfernt hatte, und ging dann zu ihrem Mann.

„Gieb mir den Brief", sagte sie kurz aber nachdrücklich. Mit einem boshaften Lächeln brachte er das Couvert zum Vorschein, erbrach es und holte aus demselben kein beschriebenes Blatt Papier, sondern nur einen einzelnen Strauch purpurnen Haidekrautes hervor. Als er ihn zu Boden warf, machte sie eine kleine Bewegung, bezwang sich aber rasch und stand wie eine Bildsäule da.

Lindley kehrte sich um, und ergriff sie an der Schulter. „Was meint der Tölpel hiermit? Sage es mir, oder es wird für Dich noch schlimmer ablaufen."

Sie begegnete seinem Blick und in ihren Augen funkelte ein ungeahntes Feuer.

„Es ist seine Antwort, er weiß Alles und vergiebt mir!"

Weder wüste Drohungen noch dringende Fragen konnten ihr etwas Anderes entlocken, bis er schwor, Tag für Tag den Postsack zu untersuchen. Darauf lächelte sie herausfordernd. „Es wird vergebliches Bemühen sein. Er wird nicht mehr schreiben, er hat mir Alles gemeldet, was ich zu wissen wünschte."

Von diesem Augenblicke an bewahrte sie ein hartnäckiges Stillschweigen über das Vergangene. Zwei lange, endlose Jahre hindurch erfüllte sie ihre Pflichten als Hausmutter. Aber die Nachbarn behaupteten, daß Nora Lindley etwas Schreckliches passirt sein müsse und ihre Mutter vermochte sie nicht anders als mit Thränen in den Augen anzublicken. Einmal nur war Alec während der zwei Jahre in Hastleby gewesen, sie hatten einander nur einen Augenblick in Gegenwart James Lindley's gesprochen. Die Begegnung, der kräftige Händedruck und der feste Blick aus seinen blauen Augen hatten, wie kurz sie auch gewesen, Nora neuen Muth geschenkt. Dann kam der Kleine wie ein Sonnenstrahl nach langer Finsterniß. Eines Nachmittags ging dann sein Vater fort, um nimmer wiederzukehren.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

Deutschland.

⸗ **Berlin**, 16. Februar. [Stadtverordneten-Versammlung.] Stadtv. Meyer I erstattete heute wieder Bericht über den vom Ausschuß vorzuberathenden Vertrag mit der Actien-Gesellschaft „Berliner Elektricitätswerke". In Folge der principiellen Aenderungen, welche die Versammlung mit dem vielumstrittenen § 14 des Vertrags vorgenommen hatte, war der ganze Entwurf noch einmal an den Ausschuß zuückgegangen, damit dieser die durch den neuen § 14 nothwendig gewordenen Aenderungen vornehme. Der Ausschuß legt nun diese Aenderungen vor, die von der Versammlung in allen Punkten gebilligt werden. Außerdem wird folgender Beschluß gefaßt: „Die Versammlung ersucht den Magistrat um Auskunft, ob Versuche bezüglich der elektrischen Beleuchtung nach dem System Bruß angestellt sind? ob die Gesellschaft auch Privatbeleuchtung übernimmt und welche Resultate erzielt worden sind? Ferner, ob der Magistrat etwa bereits der elektrischen Beleuchtung nach dem System de Khotinsky in irgend einer Weise näher getreten ist? — Die Versammlung schritt sodann zur Wahl eines unbesoldeten Stadtraths. Bei derselben werden 109 giltige Stimmzettel abgegeben, so daß die absolute Majorität 55 beträgt. Die Stimmen vertheilen sich in der Weise, daß Dr. Max Weigert 55, Stadv. Schmidt 42 und Stadtv. Wallich 10 Stimmen erhält, während sich drei Stimmen zersplittern. Dr. Max Weigert ist somit gewählt. — Es folgte sodann die Berathung über die Vorlage, betreffend das Pensionsreglement für Angestellte der wirthschaftlichen und industriellen Anstalten der Stadt Berlin. Stadtv. Vortmann vermißt die nöthige Klarheit in der Vorlage, welche schon die städtischen Behörden in verschiedenen Ausschüssen und zuletzt in gemischten Deputationen beschäftigt hat. Die in der Subcommission und in den gemischten Deputationen vertretenen verschiedenen Ansichten, inwieweit die Pensionsberechtigung auszudehnen oder einzuschränken sei, seien in der Vorlage nicht genügend präcisirt — um ein klares Bild von den stattgehabten Berathungen gewinnen zu können. Er beantrage, die Vorlage einem Ausschusse zu überweisen. — Stadtverordneter Spinola erklärte sich ebenfalls nicht mit der Vorlage einverstanden. Dieselbe zeige ganz dasselbe Gesicht wie vor fast drei Jahren, als sie vom Magistrate der Versammlung zuerst unterbreitet wurde. Alle deutlich und bestimmt in den gemischten Deputationen ausgesprochenen Wünsche seien unberücksichtigt geblieben. Die Vorlage sei nicht annehmbar, im Interesse der Beamten wolle er aber nicht einer einfachen Ablehnung das Wort reden, sondern sich dem Antrage des Vorredners anschließen. Es sei eine eigenthümlich berührende Erscheinung, daß der Magistrat der Stadt Berlin nicht mit der Regierung in dieser Beziehung zusammengehe, welche sich in umfassendster Weise für das Wohl der alten invaliden Arbeiter bemühe. — Stadtverordneter Singer sprach über die Vorlage ebenfalls sein Bedauern und Erstaunen aus. Er könne sich mit dem Bestreben des Magistrats nicht befreunden, die besser und auskömmlich besoldeten Beamten pensionsberechtigt zu machen, während der Arbeiter, welcher am meisten dieser Wohlthat bedürfe, ausgeschlossen werden solle. Es müsse jeder Arbeiter, der der Stadt zehn Jahre lang ehrlich und treu gedient habe, an den Segnungen der Pensionsberechtigung theilhaftig gemacht werden. Eine Sparsamkeit in dieser Beziehung sei kaum zu rechtfertigen. Er stimme ebenfalls für Ueberweisung an einen Ausschuß, dem er nicht dringend genug ans Herz legen könne, das Wohl der Arbeiter im Auge zu behalten. — Oberbürgermeister Forckenbeck führte aus, daß der Magistrat den Arbeitern der Stadt dasselbe Wohlwollen und dieselbe Fürsorge entgegenbringe, wie die Versammlung. Vor allen Dingen liege dem Magistrat aber die Verpflichtung ob, nicht blos die Ansprüche der Arbeiter zu berücksichtigen, sondern sämmtliche Kategorien, welche Ansprüche erheben, in Berücksichtigung zu ziehen. Es sei die Grenze der Pensionsberechtigung wohl zu erwägen, denn der Magistrat habe die Interessen der Gesammtheit und besonders diejenigen der Steuerzahler nicht aus den Augen zu lassen. Die Lasten der Gemeinde wachsen immer mehr und auch die letzte Thronrede habe wieder neue Lasten angekündigt, welche allein schon eine Steuererhöhung zur Folge haben müssen. Da sei die größte Vorsicht doch dringend geboten, und es sei Pflicht, bei der Lösung dieser Frage die gesammte Pensionsbelastung nicht aus den Augen zu lassen. Der Magistrat könne die Versammlung nur bitten, in einem Ausschusse mit ihm die richtigen Pensionsgrenzen zu suchen und die Sache möglichst zu beschleunigen. — Stadtv. Gerth constatirt, daß es nur an der verspäteten Vorlage, nicht aber an der Versammlung liege, wenn auch in diesem Jahre die Hoffnungen so vieler Beamten noch nicht in Erfüllung gehen können. — Die Vorlage wurde hierauf einem Ausschusse überwiesen.

[Ueber das parlamentarische Essen beim Reichskanzler] bringt die „Köln. Ztg." noch folgende Details: „In den Festräumen des Reichskanzlerpalastes war nahezu ein halbes Hundert parlamentarischer Gäste versammelt. Obgleich die Einladung nur im Namen des Fürsten Reichskanzler ergangen war, nahmen doch auch die Damen des Hauses, die Frau Fürstin und ihre Tochter, Gräfin Rantzau, am Empfang und an der Mittagstafel Theil, welche den berühmten Conferenzsaal mit einer Fülle von Gold- und Silberglanz im Kerzen- und Lampenlicht erstrahlen ließ. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen bestimmte das Privilegium des Alters die Nähe des Sitzes zu dem Herrn und der Dame des Hauses, und so hatte der Nestor unter den Gästen, Feldmarschall Graf Moltke, den Ehrenplatz neben der Fürstin. Nur für die Mitglieder des Reichstagspräsidiums war eine Ausnahme gemacht; Präsident v. Wedell saß an der anderen Seite der Fürstin Bismarck, und der Reichskanzler hatte neben sich den Vicepräsidenten Dr. Buhl und den Abgeordneten Dr. Peter Reichensperger. Neben der Gräfin Rantzau, welche Dr. Buhl's Nachbarin war, hatte von Bennigsen seinen Platz gefunden. Die bunte Reihe der Parteistellung, welche die Regel des Alters oder der Jugend, wie man will, herbeigeführt, belebte die Tischgespräche, an denen mit ganz besonderem Wohlgefallen der Reichskanzler sich zu betheiligen schien. Einem seiner Tischnachbarn trank er auf das Wohlergehen des einigen Reichstages zu und bemerkte unter anderem, daß, wenn derselbe auch nur die Wehrvorlage beschlossen hätte, er doch schon an Bedeutung dem Reichstag von 1870 an die Seite gestellt werden müßte. Nach aufgehobener Tafel gruppirte sich ein Theil der Herren im Nebenzimmer um die Damen des Hauses, während der Rest dem Reichskanzler in das Rauch- und Plauderstübchen folgte. Unter den Bildnissen der Kaiser von Deutschland und Oesterreich nahm der Reichskanzler behaglich Platz; zu seiner Rechten schmiegte sich der Generalfeldmarschall in die Sophaecke, auf der anderen Seite hatte der Reichskanzler Herrn v. Bennigsen zur Nachbarschaft eingeladen. Präsident v. Wedell, Graf Behr, Freiherr v. Huene und eine doppelte Reihe von Mitgliedern anderer Fractionen vollendeten die Tafelrunde, in welcher der Fürst ersichtlich mit größtem Behagen und dem besten Wohlbefinden, nur selten unterbrochen durch Antworten oder Zwischenfragen, seine Gäste mit geistiger Nahrung bedachte. Das Gespräch knüpfte an die Verdrehungen an, welche gewisse Aeußerungen in der großen Rede des Reichskanzlers seitens der russischen Presse gefunden. Das Verhältniß der russischen Regierung zur dortigen Presse wurde besprochen und hervorgehoben, wie wenig eigentlich von einer einheitlichen Gesammtregierung in Rußland gesprochen werden könne. Fast jeder Minister oder höherer Staatsbeamter beeinflusse ein Blatt, und es halte selbst für den Kaiser schwer, den einheitlichen Gang der Staatsmaschine herzustellen und aufrechtzuhalten. Im höchsten Grade deutschfeindlich sei die ganz kleine russische Presse, wie sie der Droschkenkutscher auf seinem Bock lese. Nachdem noch das Verhalten der Russen in Feindes- und sogar in Freundesland im Kriege gestreift worden, verließ das Gespräch das rein politische Gebiet, um internationalen socialpolitischen Skizzen, wie sie der Reichskanzler zu geben liebt und Niemand sie besser geben kann, Raum zu machen. Im Zimmer der Damen war das Bild des Reichskanzlers von dem englischen Maler Richmond aufgestellt, aber unter den parlamentarischen Betrachtern bestand kein Zweifel, daß der deutsche Lenbach den Reichskanzler nicht blos wie er leibt und lebt, sondern auch wie er denkt und handelt, besser zu treffen weiß. An dem Empfange der Gäste betheiligte sich in bekannter liebenswürdiger Weise der Schwiegersohn des Reichskanzlers, Graf Rantzau, der getreue Adlatus Herr v. Rottenburg, und der ebenfalls im Reichskanzleramte thätige Herr von Schwarzkoppen. Zwischen 9 und 10 Uhr verabschiedeten sich die Gäste vom freundlichen Hausherrn dessen körperliches Wohlbefinden die Freude Aller war."

[Dem preußischen Abgeordnetenhause] sind seitens des Justizministers zwei Gesetzentwürfe zugestellt worden, welche für den Geltungsbereich des rheinischen Rechtes bestimmt sind. Der eine will die für die anderen Landestheile der Monarchie geltenden Gesetze über das Grundbuchwesen und die Zwangsvollstreckung, allerdings mit einigen Modificationen, auf den genannten Bereich ausdehnen, der andere in demselben Rechtsanwaltschaft und Notariat mit einander vereinigen.

[Kleinstaatlicher Particularismus.] Aus Greiz werden der „Post" über den dortigen vorsintfluthlichen Particularismus recht erbauliche Dinge gemeldet. Man schreibt diesem Blatte: „Sie berichteten jüngst, daß sich in Greiz ein „Verein ehemaliger Militärs" bilden wollte, weil den bestehenden Kriegervereinen die Aufnahme jüngerer Mitglieder, welche die Feldzüge 1866 und 1870/1871 nicht mitgemacht haben, versagt ist und weil der bestehende Militärverein deshalb für Viele nicht ausreicht, weil in ihm des Deutschen Kaisers und obersten Kriegsherrn Geburtstag mit einer einzigen Ausnahme bisher nicht, ebenso der 2. September nicht gefeiert wird. Der neue „Verein ehemaliger Militärs" gedenkt die Treue zum Landesherrn und die Treue zum Kaiser und obersten Kriegsherrn gleichzeitig zu pflegen. Wie von Ihnen ebenfalls berichtet wurde, ist einem provisorischen Steuerbeamten deshalb der Dienst gekündigt worden, weil er die Statuten des neuen Vereins mit unterzeichnet hatte — er hat inzwischen Anstellung im preußischen Zoll- und Steuerdienst gefunden. Den Antragstellern, welche die Statuten des neuen Vereins unterzeichnet hatten, ist jetzt ein Bescheid der fürstlichen Landesregierung zugegangen, welcher thatsächlich einem Verbot gleichkommt, obgleich nach den bestehenden Vereinsgesetzen die Genehmigung des Vereins gar nicht versagt werden kann, zumal er ausdrücklich in seinem Statut erklärt hat, daß ihm politische Bestrebungen fern liegen. Nach diesem Bescheid ist nicht genehmigt worden, den Titel „Verein ehemaliger Militärs" zu führen, es ist Bestätigung nur dann in Aussicht gestellt, wenn der Verein sich als „Unterstützungsverein Wehrpflichtiger" constituiren wolle und aus dem Vereinsstatut die Bestimmung entfernt werde, welche als Zweck des Vereins anführt: „1) Durch geselliges Beisammensein die kameradschaftlichen Gesinnungen zu pflegen und zu fördern", ebenso soll gestrichen werden als Vereinszweck „3) ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte", so daß nur verbleibt der Zweck der Unterstützung arbeitsunfähiger Vereinsmitglieder und bedürftiger Angehöriger zur Fahne Einberufener. Es soll ferner gestrichen sein die Bestimmung: „Ehrenmitglied kann jede unbescholtene Person werden, welche sich um den Verein oder um das Vaterland verdient gemacht hat." Zu streichen ist ferner die Bestimmung, daß jedes Mitglied ein Vereinszeichen erhält, welches aus einer schwarzrothgelben Schleife mit Landwehrkreuz besteht, und daß das Vereinszeichen bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. bei Festzügen, bei Begräbnissen von Vereinsmitgliedern u. s. w. anzulegen ist. Zu streichen ist auch die Erwähnung von „Festen" des Vereins."

Posen, 16. Februar. [Erzbischof D. Dinder] ist, wie dem „Kuryer Pozn." aus Berlin mitgetheilt wird, während seines dortigen Aufenthalts in voriger Woche bemüht gewesen, auch dahin zu wirken, daß in der Erzdiöcese Gnesen-Posen den Pröpsten der Vorsitz im Kirchenvorstande wieder gegeben werde, wozu bekanntlich in der Provinz Posen eine besondere königliche Ermächtigung erforderlich ist. Wie das genannte Blatt mittheilt, hat der Erzbischof begründete Hoffnung, daß die in dieser Angelegenheit geführten Verhandlungen zu einem Resultat führen werden, welches dessen Wünschen entspricht.

Vermischtes aus Deutschland. Aus Bremerhaven, 15. Febr. wird geschrieben: Einen grauenhaften Abschluß hat hier der diesjährige Fasching gefunden. Während am Dinstag Abend im hell erleuchteten Ballsaal des Volksgartens fröhliche Walzermelodien aufgespielt wurden (so berichtet die „Nordsee-Zeitung") und die maskirten Paare sich lustig im wirbelnden Tanze drehten, während die Pfropfen knallten und die junge Welt ringsherum scherzte und lachte, fielen — es war in der Zeit von 11—12 Uhr Nachts — in dem neben dem Saale liegenden Gange drei todtbringende Revolverschüsse, die zwei junge, blühende Menschenleben dem Tode überlieferten. Der Einjährig-Freiwillige Kadett Neese von der Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Lehe bemerkte, daß der Ober-Matrosen-Artillerist Holzwarth mit einem Mädchen tanzte, auf dessen Zuneigung er selbst Ansprüche zu haben glaubte. Neese zog einen Revolver und feuerte zwei Schüsse ab, von welchen beiden Holzwarth getroffen wurde, der sofort niederstürzte. In demselben Augenblick richtete Neese die Schußwaffe gegen sich selbst und zerschmetterte sich den Schädel. Beide waren bis auf den Tod verletzt. Herr Dr. Falk, der rasch herbeigeeilt war, und der auch so rasch als möglich eingetroffene Stabsarzt der Matrosen-Artillerie-Abtheilung trafen die nothwendigen ärztlichen Anordnungen, und unter Leitung des letzteren Herrn fand die Ueberführung der beiden Schwerverwundeten per Wagen bezw. per Tragekorb nach dem hiesigen städtischen Krankenhause statt. Neese ist im Krankenhause schon nach wenigen Stunden, Morgens 4 Uhr, gestorben. Holzwarth, ein schneidiger, braver Soldat, war gestern Mittag noch am Leben. Sein Zustand läßt aber leider keine Hoffnung auf Erhaltung desselben.

Großbritannien.

[Der Bischof von Derry] schloß seine am Sonntag in der Bartholomäuskirche in Dublin gehaltene Predigt mit einer Fürbitte für den deutschen Kronprinzen, dessen Leben, wie er sagte, von großer Wichtigkeit für den Frieden Europas sei. Hervorragend nicht allein als ein Krieger, sondern als ein Staatsmann, wäre der Kronprinz nicht weniger bemerkenswerth wegen seiner Tugenden im Privatleben als Gatte und Vater. Es wäre ein besonderer Grund vorhanden, warum es angezeigt sei, eine irische Gemeinde anzugehen, für die Genesung des Kronprinzen zu beten. Eine irische Dame, ein Mitglied der irischen Kirche, sei infolge ihrer besonderen Ausbildung und Kenntnisse als Krankenwärterin des Kronprinzen auserseheu worden.

Rußland.

[Die Rede Bismarck's.] Aus Odessa wird der „Daily News" gemeldet: „Fürst Bismarck's merkwürdige Rede hat in allen russischen Kreisen einen tieferen Eindruck gemacht, als sich in der Presse widerspiegelt. Eine militärische Autorität, dessen Gutachten ich über Fürst Bismarck's Erklärungen nachsuchte, erwiderte kurz und bündig: „Gott verhüte, daß wir jetzt unserem Schicksale entgegeneilen. Wir sind Angesichts des deutsch-österreichischen Büdnisses und der dahinter stehenden disciplinirten Streitmacht nicht vorbereitet. Es würde selbstmörderisch auf Seiten Rußlands sein, gegenwärtig einen Conflict heraufzubeschwören. Kein Theil der Rede des Fürsten Bismarck hat uns Stoff für solch ernstes Nachdenken geliefert, als seine Anspielung auf die Vollkommenheit der deutschen Offiziere. Diese Anspielung bringt uns eine häßliche Wahrheit über den Gegenstand heim, über welche ich nicht weiter zu sprechen brauche.""

Kleine Chronik.

s. **Eine neue Erfindung.** Man schreibt uns aus Paris: Ein französischer Maler Namens Lacoye hat eine für die Pastellisten hochbedeutende Erfindung gemacht. Es ist ihm gelungen, ein Verfahren zu entdecken, mittelst dessen die Pastelle fixirt werden können, ohne daß ihre Farben dadurch den geringsten Eintrag erleiden. Die Gesellschaft der französischen Pastellisten hat diese Erfindung officiell anerkannt und eine Subvention zur Ausbeutung derselben bewilligt.

Eine historische Reminiscenz bringt der „Bär": Um dem seiner Zeit berühmten Pariser Polizeichef seine Künste abzulernen, schickte Friedrich der Große einen jungen Polizeibeamten Namens Philippi aus Berlin nach Paris und machte denselben nach seiner Rückkehr zum Polizeidirector seiner Hauptstadt. Friedrich bemerkte jedoch sehr bald, daß Philippi so Außerordentliches nicht leistete, als man dem Herrn von Sartines, jenem Pariser Polizeichef, zuschrieb. Weil er nun glaubte, daß dies an der Unfähigkeit seines Polizeidirectors liege, gab er demselben sein Mißfallen zu erkennen. Da berichtete Philippi, daß man, um die Erfolge des Herrn von Sartines zu erzielen, eine geheime Polizei und ein Spionirsystem organisiren müsse. Gleichzeitig schlug er, falls dies dem Wunsche des Königs entspreche, die diesfallsigen Mittel vor. Darauf beschied ihn Friedrich mit den historisch denkwürdigen Worten: „So sehr ich auch die Aufrechthaltung der öffentlichen Sicherheit und die Entdeckung jedes verübten oder die Unterdrückung jedes beabsichtigten Verbrechens wünsche, finde ich doch, daß die Mittel, wodurch das allein erreicht werden kann, noch ein weit größeres Unheil sind, als alle die Uebel, die verhütet werden sollen. Ich will die Ruhe und das Vertrauen meiner guten Unterthanen nicht stören und die Sittlichkeit meines Volkes nicht verderben lassen."

Die Oper „Carmen" ist dieser Tage in Madrid zum ersten Male zur Aufführung gelangt und durchgefallen. Dem „N. W. Tgbl." wird darüber geschrieben: „Ihr, die gehofft hatte, in dem Lande, dem sie ihre Individualität verdankte, festeren Fuß als überall zu fassen, ihr, deren Gesang allüberall die Herzen entzückte, deren Tanz die Köpfe verrückte und die hier auf einen enthusiastischen Empfang gerechnet hatte, wurde rundweg das Heimathsrecht abgeleugnet, sie wurde als fremder Eindringling erklärt, der nur spanischen Namen und spanische Tracht erborgt, sonst aber mit spanischem Wesen nichts gemein hat. Das sind keine spanischen Typen — das sind Caricaturen, das ist keine spanische Musik, das ist irgend ein internationales Geklimper. Damit waren die Castagnetten über sie gebrochen, und nach wenigen Abenden hatte sich das Mädchen aus der Fremde auf Nimmerwiedersehen empfohlen."

Ein Zwischenfall im Theater. Die Vorstellung des Stückes „The Gladiator" im Theater von Baltimore wurde kürzlich durch einen sonderbaren Zwischenfall unterbrochen. Eine junge Dame, die in der feinsten Kleidung erschien und in einer Loge Platz genommen hatte, erregte sowohl durch ihre Schönheit als durch die Thatsache Aufsehen, daß sie während der Aufführung mit großer Emsigkeit stenographirte. Der Director, Herr Mack, wurde hiervon verständigt, begab sich zu der jungen Dame und ersuchte sie, ihre sonderbare Beschäftigung einzustellen. Gleichzeitig unterbrachen die Schauspieler die Vorstellung, traten an die Rampe und theilten dem Publikum mit, daß eine Schauspielerin aus Pittsburg im Hause anwesend sei, die das Stück stenographire, und es so zu stehlen versuche. Sofort brach das Publikum in Zischen und Pfeifen aus und die schöne „Diebin" mußte unter furchtbarem Gejohle das Theater verlassen. Später erschien der Director selbst auf der Bühne und erklärte, daß bereits wiederholt Versuche gemacht wurden, auf diese Art das Stück für andere Theater zu erwerben. Nach dieser Erklärung wurde das Zugstück ohne Unterbrechung weitergespielt.

Die Renaissance des Baretts. Das Barett soll — wie ein Kunstjünger dem „Wiener Fr.-Bl." schreibt — wieder eingeführt werden. Auf diesen drolligen Einfall sind einige junge, an unserer Wiener Akademie studirende Künstler verfallen und sie scheinen auch die nöthige Energie zur Durchführung des Anschlages wider die prosaischen modernen Kopfbedeckungen zu haben. Als Muster sollte das Barett Rembrandt's auf seinem Selbstporträt in der Dresdener Galerie dienen. Zwar fehlt der wallende Federschmuck, aber auch dessen ward in der Generalversammlung der „Barettisten" gedacht. Doch wurde der Antrag in Betreff der Straußfedern mit dem Bedeuten abgelehnt, daß es den Mitgliedern des Clubs auch ohne Straußfedern nicht schwer fallen werde, dem verewigten Meister gleichzukommen. Die Baretts waren fertig; ganz vortrefflich standen sie zu den künstlerischen Korkzieherlocken der meisten Verschwörer. Und nun hieß es Muth zu zeigen gegenüber den Vorurtheilen der Welt und den engherzigen Ansichten angströhrenbeflissener Philister. Es galt, die Renaissance des Baretts in feierlicher Weise vor der Oeffentlichkeit zu demonstriren. Ein Tag ward festgesetzt, an dem man ausrücken sollte. Aber statt ihrer achtunddreißig erschienen nur vierzehn von den jungen Catilinariern, und Augenzeugen, die den „letzten Gang der Barettisten" gesehen haben, erzählen, der Aufzug der Umstürzler habe eine verzweifelte Aehnlichkeit mit Defregger's „letztem Aufgebot" gezeigt. Böse Zungen erzählen sogar, ein versprengtes Fähnlein der Nachfolger Rembrandt's sei unter eine Heerde Schuljungen gerathen und habe sich schneeballbeworfen in die Hallen der Aula zurückziehen müssen. Fortan sieht man die Barett's nur in den geheiligten Räumen der Akademie, denn jedes Mitglied des Clubs verfügt wohlweislich auch über ein paar „verworfene" Hüte für den Straßengebrauch.

In der Berliner medicinischen Gesellschaft erregte große Heiterkeit ein Brief, welchen der stellvertretende Vorsitzende, Geh. Rath Professor Henoch, zur Verlesung brachte. Ein Bewohner aus der Karlstraße hatte nämlich in dieser Epistel beim Vorstand der gelehrten Gesellschaft mit allem Ernst angefragt, ob diese sich entschließen wolle, seinen (des Schreibers) Körper für eine bestimmte Summe anzukaufen, mit dem Bemerken, daß die Gesellschaft alsdann nach dem Tode „über den Körper frei und unumschränkt walten" könne. Selbstverständlich wurde diese seltsame Anfrage mit schallender Heiterkeit — abgelehnt.

Ein alter Mann. Aus Lübeck wird der „Voss. Ztg." geschrieben: In dem Dorfe Rehhorst in Holstein beging am 15. d. der alte Johann Dose, ein Veteran aus den Freiheitskriegen, seinen 105. Geburtstag, und zwar verhältnißmäßig in großer körperlicher Rüstigkeit. Der „alte Dose" war früher Heildiener. In den letzten 10 Jahren ging es ihm jedoch recht kümmerlich. Oft hatte er kaum satt zu essen. Er sollte schon ins Armenhaus gebracht werden, als ein Lübecker Journalist seine Lebensgeschichte in einem längeren Aufsatz in der „Voss. Ztg." veröffentlichte, und damit die Mildthätigkeit namentlich Hamburger und Berliner Kaufleute in hohem Grade erweckte. Nach und nach erhielt Dose gegen 2000 Mark eingesandt, die er sofort auf die Sparkasse trug. In Folge dessen konnte er es sich leisten, einen kleinen „Kaffeeball" zu arrangiren, auf welchem der 105jährige sogar noch das Tanzbein schwang. Noch vor wenigen Wochen war der alte Mann auf einem Pferde die ca. 24 Kilometer weite Strecke von Rehhorst nach Lübeck geritten. „Dat dau ick aber doch nich wedder — ick bün tau dull dörchfroren!" meinte der alte Mann, der auch noch sehr gut zu Fuße geht. Sein Gehör läßt allerdings zu wünschen. Dose gilt als der älteste Mann in Norddeutschland.

Eine räthselhafte Spukgeschichte, die in den Monaten November und December v. J. in Leonberg viel von sich reden machte, fand vor der zweiten Stuttgarter Strafkammer ihren Abschluß. In besagter Zeit erschien in dem Hause eines alleinstehenden Herrn der „Teufel" und vollführte einen echt höllischen Lärm; er warf Tische und Stühle um, entnahm aus der Commode Geld und schleuderte dasselbe auf den Boden, prügelte den alten Mann durch u. s. w. Der Spuk dauerte längere Zeit, bis man einmal mit vereinten Kräften dem Teufel auflauerte. Da kam es denn heraus, daß der Satan mit Marie Längerer, der den alten Herrn bedienenden Magd, identisch war. Bei der Verhandlung vor dem Landgerichte ergab sich, daß der Zweck dieses Teufelsspiels darin bestand, dem Greise aus seiner Commode auf unverdächtige Weise Geldstücke zu entwenden. Die Angeklagte, der nachgewiesen wurde, sich u. a. zwei Zehnmarkstücke „als Teufel" angeeignet zu haben, legte nach längerem Leugnen ein Geständniß ab und das Gericht steckte den Teufel auf ein Jahr ein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Februar.

• **Bekanntmachung.** Es wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom 1. April d. J. ab der Landkreis Breslau von der Kreisbauinspection Breslau abgezweigt wird. Die bezüglichen Kreisbaugeschäfte desselben werden den nachbarlichen Kreisbauinspectionen in folgender Weise zugetheilt: 1) dem Baukreise Neumarkt derjenige Kreistheil, welcher im Westen von dem Baukreise Neumarkt, im Norden von der Oder, im Osten von der Provinzialchaussee Breslau-Hartlieb-Domslau-Lorankwitz und im Süden von den Kreisen Schweidnitz und Nimptsch begrenzt wird; 2) dem Baukreise Strehlen derjenige Kreistheil, welcher im Westen von der vorgenannten Provinzialchaussee, im Norden vom Stadtkreise Breslau und der Oder, im Osten und Süden von den Kreisen Ohlau, Strehlen und Nimptsch umschlossen wird; 3) dem Baukreise Trebnitz derjenige Kreistheil, welcher nach Südwesten von der Oder, nach Nordosten vom Kreise Trebnitz und nach Südosten von der Chaussee Breslau-Hundsfeld begrenzt wird; und 4) dem Baukreise Oels derjenige Kreistheil, welcher nach Nordwesten von der Chaussee Breslau-Hundsfeld, nach Norden vom Kreise Oels, nach Osten vom Kreise Ohlau und nach Süden von der Oder begrenzt wird. Ebenso tritt hinsichtlich der Dampfkesselrevisionsgeschäfte des Landkreises Breslau, welche zur Zeit von dem Regierungs-Baumeister Wegner wahrgenommen werden, eine Aenderung dahin ein, daß diese Revisionsgeschäfte vom 1. April d. J. ab auf die Kreisbauinspectoren der vorgenannten vier Baukreise, Jonas in Neumarkt, Reuter in Strehlen, Berndt in Trebnitz und Reiche in Oels, widerruflich übergehen.

⁂ **Landesherrliche Genehmigung.** Dem katholischen Kirchenvorstande zu Komornik im Kreise Neustadt ist zur Annahme der der dortigen katholischen Pfarrkirche von dem verstorbenen Pfarrer Georg Jachnik testamentarisch zugewendeten Erbschaft die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden. Das Object der Erbschaft beträgt etwa 45 000 Mark und ist zum Neubau der katholischen Kirche in Komornik bestimmt.

D. **Der Particulier Heinrich Knappe in Liegnitz,** welcher, wie wir in ausführlicher Gerichtsverhandlung heute morgen berichteten, von der Strafkammer des Landgerichts zu Liegnitz wegen Betrugs am 15ten Februar cr. zu 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, ist heute im Liegnitzer Gefängniß plötzlich gestorben.

‖ **Reichenbach,** 15. Febr. [Stadtverordneten-Sitzung.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung wurden durch Herrn Bürgermeister Cupel die am 24. November und 21. December wieder- resp. neugewählten Stadtverordneten Herren Rentier Weist, Chausseedirector Nasel, Particulier Lanz, Lederhändler Montag, Kaufmann Otto, Kaufmann Löffler, Schornsteinfegermeister Pachmann, Goldarbeiter Schmidt, Dr. med. Herrnstadt, Buchhändler Schilder und Kaufmann Arnold Cohn eingeführt; hierauf wurde von dem Vorsteher, Herrn Justizrath Hundrich, der Geschäftsbericht über das abgelaufene Jahr vorgetragen, wonach 13 Sitzungen unter regelmäßiger Betheiligung der Mitglieder stattgefunden haben. Die unter Vorsitz des Seniors der Versammlung, des Herrn Rentiers Metzig, erfolgte Neuwahl des Bureaus ergab einstimmige Wiederwahl der Herren Justizrath Hundrich zum Vorsteher, Dr. Herrnstadt zum Stellvertreter, Buchhändler Schilder zum Protocollführer und Realgymnasiallehrer Hoffmann zum Stellvertreter. Der Eichamtsetat wurde in Höhe von 275 M. genehmigt. Die Um- resp. Neupflasterungen der Langenbielauer, Breslauer, Garten- und Schießhausstraße, welche im vorigen Jahre ausgeführt wurden, haben incl. der Trottoiranlagen 65 298 M. 91 Pf. gekostet. Da Aussicht vorhanden ist, daß nun die kgl. Regierung die Entnahme dieses Betrages aus den disponiblen Sparkassenüberschüssen genehmigen wird, beschloß die Versammlung die definitive Entnahme der Summe aus den Sparkassenüberschüssen. — In der Fellbaum'schen Kaserne soll ein Unteroffiziercasino eingerichtet werden. Um hierfür Platz zu gewinnen, ersucht das Garnisoncommando die Stadt, ihr zur Unterbringung diverser Utensilien, Fechtwaffen ꝛc., welche bisher in der Kaserne lagerten, den Bodenraum auf dem städtischen Malzhause zu überlassen. Dem Antrage wird widerruflich stattgegeben. — Die Kosten zur Renovation des im Stadtverordnetensaale befindlichen Kaiserbildes wurden genehmigt, und es soll auf Vorschlag des Directors der Kunstschule zu Breslau, des Herrn Professors Kühn, Herr Maler Olbrich aus Breslau damit betraut werden. — Aufs Neue wurde ein Antrag auf Einführung pneumatischer Grubenentleerung eingebracht und es empfahl dieselbe Dr. Herrnstadt in dringendster Weise. Trotzdem Herr Banquier Weiß den Antrag heftig bekämpfte, entschied sich doch die Versammlung im Princip für obligatorische Einführung, und es wurde der Magistrat mit den vorbereitenden Schritten betraut. — Der jetzige Besitzer des städtischen Schlachthofes, welcher denselben kürzlich für 80 000 M. erstanden hat, zeigt an, daß er denselben an seinen Schwager für 90 000 M. verkaufen will und frägt daher an, ob die Stadt von ihrem Vorkaufsrecht Gebrauch machen will. Die Versammlung beschließt ablehnenden Bescheid. — Es wird eine Commission gewählt, um eine Feier des kaiserlichen Geburtstages (Festdiner im Rathhaussaale) vorzubereiten. — Der kürzlich hier begründeten „Herberge zur Heimath" wird eine jährliche Subvention von 100 M. widerruflich gewährt. Der Kreisausschuß hat eine solche von 300 M. bewilligt.

Δ **Ohlau,** 15. Febr. [Vom Vorschußverein. — Vom Jungfrauen-Verein.] Der hiesige Vorschußverein hat in der am 12. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die Dividende für das Jahr 1887 auf 7 Procent festgesetzt. — Der hiesige Jungfrauen-Verein hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 4337 M. zu verzeichnen. Die ansehnliche Höhe dieser Summe wurde erzielt durch ein Vermächtniß von 3000 M., welches dem Verein durch den verstorbenen Fabrikbesitzer Brunnquell zugewandt wurde. Die Ausgaben bezifferten sich auf 888 M., so daß ein Bestand von 3449 M. verbleibt. Im Laufe des Jahres wurden 301 baare Geldunterstützungen im Betrage von 1—10 M. verabfolgt. Monatliche Geldunterstützungen erhielten 15 Personen.

Telegramme.

Vom Kronprinzen.

(Telegramm unseres Special-Berichterstatters.)

• **San Remo, 17. Febr., 9 Uhr 50 Min. Dr. Krause hat heute die Nachtwache gehabt. Der Kronprinz hat gut geschlafen. Der Kopfschmerz ist beseitigt.**

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Paris,** 17. Febr. Tirard wollte gestern wegen seiner Niederlage in der Kammer demissioniren. Floquet hielt ihn davon zurück. Man ist allgemein der Ansicht, das Cabinet Tirard werde nächstens fallen.

* **Paris,** 17. Febr. Der rumänische Gesandte erklärt, er sei ermächtigt, die Meldung von einem Bündniß zwischen Deutschland und Rumänien für unwahr zu erklären.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Luzern, 17. Febr. Der Verkehr auf der St. Gotthardbahn ist heute Mittag wieder eröffnet worden. Bisher sind durch die Lawinenstürze bei Wasen verunglückt: 5 Todte; ein Schwerverwundeter wurde aufgefunden. Das Großherzogliche Paar von Baden, welches durch die Störung des Gotthardbahnverkehrs seit Mittwoch Abend hier zurückgehalten wurde, ist heute mit dem Nachtschnellzuge via Genua nach San Remo weitergereist.

Florenz, 17. Febr. Bulletin über das Befinden des Königs von Württemberg: Die localen Erscheinungen sind günstiger. Der Tag verlief ruhiger. Die Kräfte erhalten sich.

Madrid, 16. Februar. Kammer. Sagasta erklärte in Beantwortung der Interpellation Robledo's, er habe dem Herzog von Montpensier vertraulich Warnungen zugehen lassen, wozu die Regierung berechtigt sei. Er habe indeß hierüber absolutes Stillschweigen beobachtet und müsse sich wundern, daß die Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gelangt seien. Uebrigens sei kein Grund vorhanden, gegen die Königin Isabella und den Herzog von Montpensier irgend welche Maßregeln zu ergreifen. Sollten sich die Rathschläge als unzureichend erweisen, so werde die Regierung über weitere Maßregeln sich schlüssig machen müssen.

Madrid, 16. Febr. Der Finanzminister legte den Cortes einen Gesetzentwurf vor, wonach der vom Auslande eingeführte oder in Spanien hergestellte Spiritus mit besonderer Steuer von 80, 100 oder 120 Pesetes pro 100 Hektoliter je nach Graduirung des Spiritus belegt werden soll. Außer dieser Steuer soll auch eine Steuer von allem Alkohol erhoben werden, der nach Verkündigung des Gesetzes in den Magazinen und Entrepots Spaniens sich befindet.

London, 16. Febr. Das Unterhaus nahm den Antrag Churchill's auf Einsetzung eines Ausschusses zur Untersuchung der Verwaltung des städtischen Bautenamts und der dabei angeblich vorgekommenen Unregelmäßigkeiten an. Der Antrag war von der Regierung angenommen. Der Gladstonianer Firth wurde mit 7856 gegen den Unionisten Daly mit 4217 Stimmen ins Unterhaus gewählt.

Wasserstands-Telegramme.

Ratibor, 17. Februar, 8 Uhr Vorm. U.-P. 4,00 m. Steigt. Eisgang Nachts vorüber.

Breslau, 16. Febr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. — 0,23 m.
— 17. Febr., 12 Uhr Mitt. O.-P. — m, U.-P. — 0,10 m. Eisgang.

Litterarisches.

Episoden und Epiloge. Kleinere erzählende Dichtungen nebst einem lyrischen Anhange von Julius Grosse. München. Verlag von Georg D. W. Callwey. Daß Julius Grosse dichten und singen kann, brauchen wir unsern Lesern wohl nicht erst zu sagen; gern machen wir sie auf vorliegende Sammlung aufmerksam, die uns von des Dichters Können die vielseitigsten und besten Beweise giebt.

Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. Herausgegeben von Wilhelm Oncken. Berlin. G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. Die letzterschienenen Lieferungen haben das großartige Unternehmen erheblich gefördert und eine Reihe einzelner Abschnitte zur Vollendung gebracht. Die Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker von Felix Dahn ist nunmehr zum Abschluß gediehen. In drei mächtigen Bänden (der dritte allein zählt 1186 Seiten) behandelt der Verfasser die Urgeschichte der Germanen bis zum Tode Karls des Großen in seiner bekannten, erschöpfenden Weise. Besonders eingehend erörtert er die Völkerwanderung, wobei er die von ihm aufgestellten Theorien in allen Einzelheiten gründlich belegt. Dahn begnügt sich keineswegs damit, seine Ansichten auszusprechen und etwa kurz auf die betreffenden Belegstellen hinzuweisen; er verficht im Gegentheil seine Theorien in eingehender Weise, er führt die bezüglichen Stellen aus den Quellen ausführlich an und widerlegt die Anschauungen seiner Gegner. So wuchs das Werk zu einer Ausdehnung an, welche mit dem Charakter einer „Allgemeinen" Geschichte einigermaßen in Widerspruch steht. Auch in der Sprache finden sich wiederholt die Felix Dahn eigenthümlichen Wendungen. Selbstverständlich zeigen sich die glänzenden Vorzüge des Verfassers auch in diesem Werke; gründliche Kenntniß der Quellen verbindet sich mit geistvoller Auffassung und patriotischer Gesinnung.

Auch die Geschichte des alten Egyptens ist jetzt zum Abschluß gekommen. Dieselbe wurde ursprünglich von Professor Dümichen begonnen und sodann von Professor Eduard Meyer fortgesetzt. Letzterer hat diese Aufgabe im Jahre 1883 übernommen; unmittelbar an Dümichen anzuknüpfen, war nicht thunlich, es stehen vielmehr die Werke beider selbstständig neben einander. Meyer hat bereits die neuesten Arbeiten auf diesem Gebiete benützen können, namentlich das Werk von A. Ermand, wodurch das vorliegende Buch besonders werthvoll geworden ist. Der Verfasser hat sich mit Erfolg bemüht, den spröden Stoff „lesbar" zu gestalten, eingehende Untersuchungen und wissenschaftliche Discussion hat er aus seinem Buche verwiesen.

Von der Geschichte des Islams im Morgen- und Abendlande von A. Müller liegt nun der zweite Band abgeschlossen vor. Wir hatten bereits nach dem Erscheinen des ersten Bandes Gelegenheit, auf die Vorzüge dieses Werkes hinzuweisen; der zweite Band stellt sich seinem Vorgänger nach jeder Richtung würdig zur Seite. Er umfaßt die neuen Staatenbildungen im Osten, die türkischen Wanderungen, namentlich die Zeit der Kreuzzüge, den Mongolensturm, das Ende des mittelalterlichen Orients und die neue Zeit, endlich die Blüthe des arabischen Reichs in Spanien und die Verdrängung des Islams aus dem westlichen Europa.

Sämmtlichen Abtheilungen ist eine reiche Fülle von werthvollen Illustrationen beigefügt.

Handels-Zeitung.

• **Die Direction der Disconto-Gesellschaft** hat ein Communiqué über die Bedeutung der Linie Marienburg-Hohenstein für die Marienburg-Mlawkaer Bahn ausgegeben. Die Mittheilung lautet: Mit Bezug auf die Frage, welchen Einfluss der Bau der neuprojectirten Staatseisenbahnlinie Hohenstein-Marienburg auf den Verkehr der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn gewinnen wird, ist zu bemerken, dass nach dem zwischen der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn und der Staatseisenbahn-Verwaltung geschlossenen Vertrage der gesammte Verkehr stets über die kürzeste Route zu leiten ist. Ein Blick auf die Karte lehrt, dass unter diesen Umständen von einer Benutzung der neuen Bahnlinie für die aus Polen und Russland kommenden und nach Marienburg resp. Danzig gehenden Transporte nicht die Rede sein kann, womit zugleich die Befürchtungen wegen einer Concurrenz für die Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn in sich zerfallen. Der im September v. J. im Berichte der Verwaltung der Marienburg-Mlawkaer Bahn zur ausserordentlichen General-Versammlung auszugsweise veröffentlichte Vertrag ist vor October 1897 nicht kündbar.

• **Zur Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes.** Dem „Landwirth" geht der folgende Bericht über eine Unterredung zwischen Reichstags-Abgeordneten und dem Finanzminister über die mit der Ausführung des neuen Branntweinsteuergesetzes verbundenen mannig-

---

4 **Breslau,** 17. Februar. [Von der Börse.] Auch an heutiger Börse stockte der Verkehr vollständig. Die Geschäftslosigkeit hat eine Höhe erreicht, wie man sie noch in jüngster bereits recht stiller Zeit kaum für möglich gehalten hätte. Von einer bestimmten Tendenz kann unter diesen Umständen keine Rede sein und wir wollen deshalb nur constatiren, dass im Allgemeinen das gestrige Coursniveau ziemlich behauptet blieb. Stärker offerirt zeigten sich nur Bergwerkspapiere, ohne dass es jedoch darin zu irgend nennenswerthen Umsätzen gekommen wäre. Schluss blieb leblos.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 139½ Br., Ungar. Goldrente 77½ bez., Ungar. Papierrente 66¾ Br., Verein. Königs- u. Laurahütte 90⅜ bez., Donnersmarckhütte 44⅞ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 63½—¼ bez., Russ. 1880er Anleihe 76⅞ bez., Russ. 1884er Anleihe 90⅞ bez., Orient-Anleihe II 51¾ bez., Russ. Valuta 172½ bez., Türken 13,70 bez., Egypter 75⅜ bez., Italiener 93½—¾ bez

---

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 17. Februar, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 139, 40. Disconto-Commandit —, —. Geschäftslos.

Berlin, 17. Februar, 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 139, 50. Staatsbahn 87, —. Lombarden 32, 20. Laurahütte 90, 30. 1880er Russen 77, 10. Russ. Noten 172, 20. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 60. 1884er Russen 90, 90. Orient-Anleihe II 51, 70. Mainzer 103, 20. Disconto-Commandit 191, 70. 4proc. Egypter 75, 25. Still.

Wien, 17. Februar, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 70. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 17. 4proc. ungar. Goldrente 96, 65. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Still.

Wien, 17. Februar, 11 Uhr 15 Min. Oesterr. Credit-Actien 269, 10. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 215, 60. Lombarden 79, —. Galizier 191, 75. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 62, 20. 4% ungar. Goldrente 96, 55. Ungar. Papierrente 83, 05. Elbethalbahn 156, 50. Schwach.

Frankfurt a. M., 17. Februar. Mittags. Creditactien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente —, —. Egypter —, —. Laura —, —.

Paris, 17. Februar. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 17. Februar. Consols —, —. 1873 Russen —, —. Egypter —, —

Wien, 17. Februar. [Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Credit-Actien ..	269 50	268 90	Marknoten	62 20	62 17
St.-Eis.-A.-Cert.	216 40	215 70	4% ung. Goldrente.	96 60	96 55
Lomb. Eisenb..	79 50	79 —	Silberrente	79 20	79 30
Galizier	192 00	191 75	London	126 90	126 85
Napoleonsd'or .	10 04½	10 04	Ungar. Papierrente.	83 05	83 05

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 17. Februar 1888

Berlin, 17. Febr. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	16.	17.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf. .	103 40	103 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	77 70	77 70
Gotthardt-Bahn	116 80	116 80
Warschau-Wien....	133 —	132 50
Lübeck-Büchen	161 20	161 70
Mittelmeerbahn ...	116 90	117 50
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau..	52 80	52 80
Ostpreuss. Südbahn.	109 80	109 90
Bank-Actien.		
Bresl.Discontobank.	90 40	90 10
do. Wechslerbank.	97 20	97 10
Deutsche Bank.....	164 50	163 50
Disc.-Command. ult.	191 70	191 50
Oest. Credit-Anstalt	139 50	139 20
Schles. Bankverein.	108 10	108 50
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	40 —	42 —
do. Eisenb. Wagenb.	105 50	105 50
do. verein. Oelfabr.	75 50	75 20
Hofm. Waggonfabrik	93 50	93 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	101 50	101 20
Schlesischer Cement	175 50	174 70
Bresl. Pferdebahn..	130 20	130 50
Erdmannsdrf. Spinn.	66 60	66 40
Kramsta Leinen-Ind.	120 —	119 90
Schles. Feuerversich.	— —	1975—
Bismarckhütte	130 50	130 —
Donnersmarckhütte.	45 —	44 90
Dortm. Union St.-Pr.	68 20	68 20
Laurahütte	90 10	90 —
do. 4½% Oblig.	103 —	102 90
GörlEis.-Bd.(Lüders)	122 —	122 40
Oberschl. Eisb.-Bed.	63 40	63 20
Schl. Zinkh. St.-Act.	134 —	133 70
do. St.-Pr.-A.	135 —	135 —
Bochum. Gussstahl. ult	136 50	136 50
Tarnowitzer Act....	27 50	26 50
do. St.-Pr..	64 75	65 —
Redenhütte Act.....	— —	— —
do. Oblig...	104 70	— —
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	107 50	107 30
do. do. 3½%	101 20	101 20

Cours vom	16.	17.
Preuss. Pr.-Anl. de55	— —	— —
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 40	100 40
Preuss. 4% cons. Anl.	107 —	107 10
Prss. 3½% cons. Anl.	101 60	101 60
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	100 10	100 90
Schles. Rentenbriefe	104 30	104 40
Posener Pfandbriefe	102 80	102 80
do. do. 3½%	99 60	99 50
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	— —	100 —
do. 4½% 1879	104 50	104 50
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 50	— —
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	44 70	44 90
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente..	93 60	94 —
Oest. 4% Goldrente	87 40	87 30
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	62 70	62 50
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	63 90	63 90
do. 1860er Loose.	110 —	110 —
Poln. 5% Pfandbr..	53 20	53 —
do. Liqu.-Pfandbr.	48 20	48 —
Rum. 5% Staats-Obl.	91 90	91 50
do. 6% do. do.	103 60	103 90
Russ. 1880er Anleihe	77 —	77 —
do. 1884er do.	91 —	90 20
do. Orient-Anl. II.	51 90	51 70
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	82 70	82 70
do. 1883er Goldr.	104 60	104 50
Türkische Anleihe.	13 70	13 60
do. Tabaks-Actien	78 50	78 60
do. Loose........	31 20	31 —
Ung. 4% Goldrente	77 70	77 80
do. Papierrente ..	66 80	66 70
Serb. amort. Rente	77 20	77 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 90	160 90
Russ. Bankn. 100 SR.	172 70	172 50
Wechsel.		
Amsterdam 8 T....	169 —	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	20 37½	— —
do. 1 „ 3 M.	20 31	— —
Paris 100 Frcs. 8 T.	80 70	— —
Wien 100 Fl. 8 T.	160 85	160 75
do. 100 Fl. 2 M.	159 95	159 85
Warschau 100 SR 8 T.	172 20	172 —

Privat-Discont 1¼%.

Letzte Course.

Berlin, 17. Februar, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Sehr schwach.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Oesterr. Credit. . ult.	139 62	139 12	Mainz-Ludwigsh. ult.	103 25	103 12
Disc.-Command. . ult.	192 —	191 25	Drtm. UnionSt.Pr. ult.	67 87	67 87
Berl. Handelsges. ult.	153 37	152 75	Laurahütte .....ult.	90 50	90 37
Franzosen ......ult.	87 12	86 75	Egypter ....ult.	75 25	75 25
Lombarden .....ult.	32 25	32 12	Italiener........ult.	93 37	93 75
Galizier ....ult.	77 37	77 37	Ungar. Goldrente ult.	77 62	77 50
Lübeck-Büchen .ult.	161 37	161 37	Russ. 1880er Anl. ult.	77 —	76 75
Marienb.-Mlawka ult.	51 —	50 62	Russ. 1884er Anl. ult.	91 —	90 75
Ostpr. Südb.-Act. ult.	76 12	75 37	Russ. II. Orient-A. ult.	51 75	51 75
Mecklenburger . . ult.	131 87	131 62	Russ. Banknoten . ult.	172 25	172 —

Producten-Börse.

Berlin, 17. Februar, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 162, —, Juni-Juli 166, 75. Roggen April-Mai 120, —, Juni-Juli 124, 25. Rüböl April-Mai 44, 60, Septbr.-Oct. 45, 70. Spiritus verst. April-Mai 98, 70, Mai-Juni 99, 40. Petroleum Februar-März 25, —. Hafer April-Mai 113, 50.

Berlin, 17. Februar. Schlussbericht.]

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Besser.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai........	162 —	163 —	April-Mai	44 60	44 50
Juni-Juli	166 50	167 50	Septbr-Octbr.....	45 70	45 70
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	120 —	120 50	Spiritus. Flauer.		
Mai-Juni	122 —	122 75	loco (versteuert)	98 40	98 30
Juni-Juli	124 25	124 75	do. 50er	49 30	49 —
Hafer.			do. 70er........	31 —	30 70
April-Mai	114 —	114 —	April-Mai	98 90	98 70
Juni-Juli........	118 25	118 50	Mai-Juni	99 50	99 30

Stettin, 17. Februar. — Uhr — Min.

Cours vom	16.	17.	Cours vom	16.	17.
Weizen. Unverändert.			Rüböl. Unverändert.		
April-Mai	165 —	166 —	Februar.........	45 —	45 —
Juni-Juli	170 —	170 —	April-Mai	45 —	45 —
Roggen. Behauptet.			Spiritus.		
April-Mai	116 —	116 —	loco ohne Fass...	97 40	97 —
Juni-Juli	121 —	121 —	loco mit 50 Mark		
			Consumsteuer belast.	48 40	48 —
Petroleum.			loco mit 70 Mark	30 40	30 30
loco (verzollt)....	12 50	12 60	April-Mai	99 10	99 —

Ratibor, 16. Febr. [Marktbericht von E. Lustig.] Die Zufuhr zum heutigen Wochenmarkt war mässig, es herrschte keine gute Kauflust. Es wurde gezahlt: Weizen 15,00—15,30 M., Roggen 11,20 bis 11,40 M., Gerste 9,00—11,50 M., Hafer 9,20—9,80 Mark, rothe Kleesaat 56,00 bis 60,00 M. Alles per 100 Klgr.

fachen Unzuträglichkeiten zu. Eine Anzahl Brennereibesitzer, welche Reichstagsmitglieder sind, wollte bereits vor Weihnachten den Herrn Finanzminister wegen der vielen Unzuträglichkeiten und erschwerenden Bestimmungen des neuen Branntweinsteuergesetzes durch den Abgeordneten Szmula interpelliren lassen, hat aber später die mildere Form der directen Verständigung mit dem Herrn Finanzminister gewählt und die Abgeordneten Graf Kleist, Duvignau und Szmula zu demselben gesandt. Nach einer längeren Berathung wurde eine viele Beschwerdepunkte erledigende Verständigung erzielt. Da die Spritfabriken über die Kostspieligkeit der von ihnen zu bezahlenden Aufsichtssteuerbeamten laute Klagen erheben und diese Kosten zum Theil von den Spiritus-Producenten getragen werden müssen, versprach der Finanzminister, diese Angelegenheit dahin zu regeln und billiger zu gestalten, dass diätarisch beschäftigte Steuerbeamten die Geschäfte versehen sollten und dass zu diesem Zwecke eine Revision des Diäten-Reglements einzutreten haben würde. Ferner sollten die Klagen der Brennereibesitzer, dass sie, falls die Keller resp. Räume, in denen sich die Sammelgefässe befinden, nur bei der Ablieferung von den Steuerbeamten geöffnet werden dürften, sich nur an solchen Tagen überzeugen könnten, ob etwaige Verluste an Spiritus durch Undichtheit der Gefässe stattfänden, dahin berücksichtigt werden, dass auf Antrag der Brennereibesitzer, und wenn die Eingangsthür mit zwei verschiedenen Schlössern versehen sei, der Beamte mit dem Brennereibesitzer resp. dessen Bevollmächtigten bei den gewöhnlichen Revisionen der Brennerei die Aufbewahrungsräume betreten dürften. Eine volle Freigebung des Kellers wurde, obgleich von den Abgeordneten nachdrücklich betont wurde, dass eine Defraude aus dem plombirten Gefäss doch nicht stattfinden könne, nicht genehmigt, vielmehr seitens eines zu der Berathung hinzugezogenen Ministerialbeamten darauf hingewiesen, dass durch Ausstemmen einer Niete, die später wieder geschlossen werden könnte, nicht unwesentliche Defrauden eintreten könnten. — Eine fernere Beschwerde wegen der nicht zum vollen Nennwerthe zu versilbernden Berechtigungsscheine, verbunden mit dem Ersuchen, dieselben zum vollen Werthe als Maischsteuer in Zahlung zu nehmen, wurde dahin besprochen, dass der Minister die Annahme derselben nach diesem Modus für die nächste Campagne in Aussicht stellte. Der Annahme der Scheine schon für die gegenwärtige Campagne stellte derselbe das Bedenken entgegen, dass dann möglicherweise für Spiritus, der im steuerfreien Lager lagere, die Steuer also gar noch nicht bezahlt habe, eine solche theilweise vom Staate gewissermassen vorschussweise gezahlt werden müsste. Im Uebrigen müsste für diese Aenderung ein Bundesrathsbeschluss, der aber voraussichtlich ein günstiger sein würde, bewirkt werden. — Die gerechten Klagen über die Conradischen Spiritustabellen, welche zu Ungunsten der Producenten die Spiritusstärke angeben, versprach der Minister ebenfalls thunlichst zu berücksichtigen. Es sollte ein neuer Alkoholometer, der bis $^2/_{10}$ pCt. getheilt sei, eingeführt und sodann die Normalaichungstabelle zur Anwendung gebracht, dadurch also den Beschwerden Abhilfe geschaffen werden. Gleichzeitig versprach der Minister, die Steuerdirectionen anweisen zu wollen, dass auf den Versandtscheinen vermerkt werden sollte, wie viel Procent der Spiritus bei der Ablieferung resp. Ankunft im steuerfreien Lager gehabt habe. Wegen Abrechnung etwaiger Minusdifferenzen von den dem Brenner contingentirten 50er Spiritus soll nochmals Rücksprache genommen werden. — Auf Wunsch soll auch die Abfertigung nicht, wie im Gesetz vorgesehen, etwa alle 10 Tage, sondern auch, je nach Bedarf, später erfolgen. Um im ganzen Reiche eine gleichartige, den Genuss des denaturirten Spiritus unmöglich machende Denaturirung zu erzielen, wollte der Minister ebenfalls die erforderlichen Schritte thun, zumal ihm bekannt geworden war, dass mangelhaft denaturirter Spiritus theilweise getrunken worden sei. — Schliesslich stellte der Minister noch in Aussicht, noch in dieser Session beim Landtage die Bewilligung einer Summe von 1 Million Mark zu beantragen, um an geeigneten Punkten des Staates staatliche Sammelbassins anzulegen, in welche die Brennereibesitzer ihren Spiritus bis zum Verkaufe einlagern könnten. — Das „B. T." meldet zu demselben Gegenstande: Die Frage, ob man den Gewerbetreibenden, Brennereibesitzern oder Händlern, in deren Gewerbs- oder Geschäftsräumen eine Denaturirung von Branntwein ausserhalb des Wohnsitzes der damit beauftragten Beamten stattfindet, Reisekosten und Diäten für die zu entsendenden Beamten zu fordern sind, soll nach einem jetzt ergangenen Erlasse des Finanzministeriums nicht generell, sondern nur nach Lage des einzelnen Falles nach den concreten Verhältnissen entschieden werden. Reisekosten und Diäten sollen nur dann gefordert werden, wenn die Gewerbtreibenden den Zeitpunkt nicht abwarten wollen, an welchem der den Beamten sonst obliegende Dienst dieselben an den Ort der beantragten Denaturirung führt oder wenn der Ort, an welchem die Denaturirung verlangt wird, bei den gewöhnlichen Bezirksbereisungen überhaupt nicht berührt wird und zugleich von den Orten, welche bei den Bezirksbereisungen gewöhnlich berührt werden, so weit entfernt ist, dass der Besuch desselben eine besondere Dienstreise erforderlich macht.

Versicherungs-Nachrichten.

Berlin, 16. Februar. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der Cours versteht sich in Mark per Stück franco Zinsen, die Dividendenangaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1886.	Div. pr. 1887.	Appoints à	Einzahlung.	Cours.
Aachen-MünchenerFeuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	20%	8700 B.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400 „	„	— —
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	108	—	500 „	„	1810 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	166	—	1000 „	„	3300 B.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	63	153	1000 „	„	680 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	176,5	—	1000 „	„	3900 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	360	—	1000 „	„	7850 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000 „	„	2080 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	84	—	1000 „	„	1760 B.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	60	—	3000 M.	25%	650 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	—	1000 Thl.	20%	2850 G.
Deutscher Phönix	114	—	1000 „	„	— —
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	250	—	2400 M.	26⅔%	2200 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	—	1000 Thl.	10%	— —
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000 „	„	— —
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000 „	20%	— —
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	—	1000 „	„	2750 B.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	—	500 „	„	1015 G.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	60	—	1000 „	„	1120 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	18	36	500 „	„	326 G.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	36	—	500 „	„	850 B.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000 „	60%	15800 B.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	—	100 „	voll	543 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	180	188	1000 „	20%	3398 B.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	55	500 „	40%	— —
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	21	—	500 „	20%	390 G.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	36	—	100 „	voll	890 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	90	—	500 „	10%	— —
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	92	—	1000 „	20%	— —
Oldenburger Versich.-Ges.	36	36	500 „	„	— —
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	—	500 „	20%	700 G.
Preussische National-Vers.-Ges.	72	—	400 „	25%	— —
Providentia	42	—	1000 Fl.	10%	— —
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	84	—	1000 Thl.	„	1195 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	30	—	400 „	„	385 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	—	500 „	5%	735 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	95	—	500 „	20%	1990 B.
Thuringia	200	—	1000 „	„	3900 B.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	135	—	1500 M.	„	1300 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	30	—	500 Thl.	„	— —
Victoria zu Berlin	150	—	1000 „	„	3290 bz. G.
Westdeutsche Vers.-Bank	36	—	1000 „	„	1065 B.

• Oppelner Portland-Cement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann. Der Bericht pro 1887 spricht sich über den Gang der Geschäfte folgendermassen aus: Der Absatz hat sich erheblich gesteigert; derselbe erreichte im Jahre 1887 die Höhe von 169880 To., also 65385 To. mehr als im Vorjahre. Die Production betrug 139275 To., so dass unser Bestand von fertigem Cement auf nur 2988 To. zurückgegangen ist, welche zu den Herstellungskosten in die Inventur eingesetzt sind. Das Gewinn-Ergebniss steht aber leider nicht in dem gleichen Verhältniss zu dem Absatz. In dem ersten Halbjahr war der Verkauf nur unter dauernd weichenden Preisen zu erzielen, die bis nahe auf die Herstellungskosten sich ermässigten. Erst in der letzten Hälfte des Jahres entstand vermehrter Begehr, und bessere Preise waren erreichbar, welche indess von uns nicht in ausgiebiger Weise benützt werden konnten, weil wir, wie andere Fabriken auch, einen erheblichen Theil unserer Fabrication früher zu billigeren Preisen verschlossen hatten. Der Durchschnittspreis unserer Verkäufe im Jahre 1887 stellt sich um ca. 4 pCt. niedriger als im Vorjahre, während die Herstellungskosten sich nur unwesentlich, trotz der vergrösserten Fabrication ermässigten; wir mussten die mit älteren Einrichtungen versehene und somit theurer arbeitende Fabrik in Neudorf wieder in Betrieb setzen, um den gesteigerten Bedarf befriedigen zu können. Inzwischen sind Massnahmen getroffen, um an Stelle der den heutigen technischen Ansprüchen nicht genügenden Anlagen eine neue Cementmühle nebst Compoundmaschine von 270 Pferdekräften herzustellen, welche voraussichtlich bis Ende nächsten Monats in Betrieb gelangen wird; hierdurch wird es möglich sein, daselbst ein grösseres Quantum Cement als in den letzten Jahren herzustellen und die Herstellungskosten zu ermässigen. In der Oppelner Fabrik soll durch die Einrichtung einer Anlage zum Trocknen von Ziegeln bei dem jüngst hergestellten grossen Ringofen eine fernere Ersparniss an den Productionskosten herbeigeführt werden. Für das laufende Jahr sind von uns bereits erhebliche Abschlüsse sowohl an unsere Privatkundschaft, als auch an Behörden erfolgt, und stellen sich die erzielten Preise ca. 10 pCt. höher als im Jahre 1887. Nach dem Gewinn- und Verlust-Conto beträgt der Bruttoginn 244633,56 M. Davon kommen in Abzug: a. für Reparaturen und Verbesserungen bei Gebäuden und Maschinen 51632,37 M., b. sämmtliche Handlungsunkosten einschl. Steuern 50940,63 M., c. Ausfälle bei Kunden 1059,09 Mark, d. Zinsen 2762,25 Mark, e. Verlust an Effecten 26,35 Mark, für Abschreibungen auf Immobilien 18000 M., desgl. auf Maschinen und Utensilien 22204,09 M., so dass ein Netto-Ueberschuss von 98008,78 M. einschliesslich des aus dem Vorjahre übernommenen Saldos von 3440,85 M. verbleibt. Hiervon sollen zunächst dem Reservefonds 8000 M. überwiesen werden, welcher damit eine Höhe von 156000 M. erreicht; ausserdem soll der in dem abgeänderten Statut vorgesehene Dispositionsfonds zum ersten Male mit 5000 M. dotirt werden, so dass nach Abzug der statuten- bezw. vertragsmässigen Tantièmen ein Ueberschuss von 76807,54 M. verbleibt, und schlagen wir vor, denselben in der Weise zu vertheilen, dass eine Dividende von 2½ pCt. auf das Actien-Capital von 3000000 M. = 75000 M. zur Auszahlung gelangt und 1807,54 M. als Rest auf neue Rechnung vorgetragen werden. Die Abschreibungen während des 15jährigen Bestehens unserer Gesellschaft erreichen mit den diesmaligen Absetzungen von 40204,09 M. die Höhe von 1968000 M. Die in der Generalversammlung vom 7. April 1886 beschlossenen Aenderungen unseres Statuts sind nunmehr seitens des Handelsregisterrichters eingetragen worden bis auf § 34, und unterbreiten wir diesen Punkt nochmals der Generalversammlung zur Beschlussfassung.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Paula v. Keiser,** Herr Reg.-Ref. **Dr. Helmentag,** Liegnitz. Frl. **Martha Gadebusch,** Herr Prem.-Lieut. **Otto v. Rodbertus,** Stettin. Frl. **Wilhelmine Krätschell,** Herr Prediger **Dominik,** Kyritz. Frl. **Gabriele v. Kreutzburg,** Herr Lieutenant **v. Schlieben,** Schönstedt—Jena.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Gutsbesitzer **Frömsdorf,** Nauske, Kreis Striegau, Herr Landrath **Friedrich Graf Finck von Finckenstein,** Habelschwerdt.

Gestorben: Frl. **Marie von Trützschler,** Massow. Verw. Fr. Oberstlieut. **Anna v. Vorstell,** geb. Freiin **v. Wechmar,** Küstrin. Verw. Frau Director **Emilie v. d. Lage,** geb. **Rohrlack,** Berlin. Herr Steuer-Controleur a. D. **Albert Christian Friedrich Wille,** Berlin. Verw. Fr. Geh. Justizrath **Effolda von Radecke,** geb. **v. Poser-Nedlitz,** Bunzlau.

Angekommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
v. Kolsky, Rittergutsbesitzer, n. Gem., Posen.
v. Woikowsky, Prem.-Lieut., Trawnig.
Jankwitz, Rtgtsb., Ellguth.
Knobloch, Kfm., Berlin.
Rosendorff, Kfm., Gartz.
Reh, Kfm., Lahr.
Eigenmann, Kfm., Pforzheim.
Vuille-Perret, Kfm., Chaux de Fonds.
Caro, Kfm., Berlin.
Schlur, Kfm., Paris.
Salomon, Fabrikbes., Hamburg.
Herminghaus, Kfm., Hilden.
Kuhne, Kfm., Berlin.

Hôtel weisser Adler,
Ohlauerstr. 10/11.
Fernsprechstelle Nr. 201.
von Madeyscki-Poray, Lieut. u. Rtgtsbes. auf Schloß Borin OS.
Schellecke, Kfm., Crefeld.

Baron von Richthofen, Rtgtsbes., Barzdorf.
Heck, Fabrik-Director, nebst Gem., Beckum.
Bandelow, Rittmeister und Rgbs., n. Gem., Bronau.
Tieling, Kfm., n. Gem., Berlin.
Hald, Kfm., Hamburg.
Kröner, Kfm., Pforzheim.
Bleckmann, Kfm., Berlin.
Uhl, Kfm., Osterode.
Brill, Kfm., Vals St. Lambert.
Jos. Meyer, voyageur, Bossecourt, Suisse.
Andreas, Gutsbes., Herwigsdorf.
Schulz, Hptm., Neu-Tschau.

Hôtel du Nord
vis-à-vis dem Centralbahnh.
Fernsprechstelle Nr. 499.
Avenarius, Kfm., Berlin.
Schmidt, Zimmermeister, Frankenstein.
Frl. Kubatsch, Ottmachau.

Löbsch, Maurermeister, Frankenstein.
Billing, Inspector, Pirschkau.
Walter, Offizier, Görlitz.
Zahn, Offizier der Reserve, Jeschkendorf.
Mallet, Kfm., München.
Dr. Duvinage, Stabsarzt, Gleiwitz.

Hôtel z. deutschen Hause
Albrechtsstr. Nr. 22.
Linner, fürstbisch. Rechtsrath u. Kameral-Director, Johannisberg.
Wiesner, Rechnungsrath, Johannisberg.
Merzon, Pfarrer, Schmograu
Mierfck, Apotheker, n. Gem., Landeshut.
Baudach, Gutsbes., Lüben.
Kern, Brauereibes., Kreuzburg.
Bielski, Kfm., Ostrowo.
Rohs, Kfm., Barmen.
Wunder, Kfm., Berlin.
Fleischyuck, Kfm., Berlin.

Courszettel der Breslauer Börse vom 17. Februar 1888.

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Wechsel-Course vom 17. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,20 B
do. do.	2½	2 M.	168,40 G
London 1 L. Strl.	2½	kS.	20,375 bz
do. do.	2½	3 M.	20,31 G
Paris 100 Frcs.	2½	kS.	80,70 G
do. do.	2½	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 SR.	5	kS.	172,50 G
Wien 100 Fl.	4	kS.	160,40 G
do. do.	4	2 M.	159,40 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours
D. Reichs-Anl.	4	107,75 B	107,40 G
do. do.	3½	101,10 bz	101,25 B
Prss. cons. Anl.	4	107à7,10 bz	107,10à15 bz
do. do.	3½	101,40à45 bzB	101,40 G
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,50 B	100,50 G
Prss. Pr.-Anl. 55	$3^1/_1$	104,00 G	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	—	104,00 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	100,00 G	100,10 bz
do. Lit. A.	3½	99,90à100 bzB	100,00 } à 99,95à100,05 bzB
do. Lit. C.	3½	99,90à100 bzB	100,00
do. Rusticale	3½	99,90à100 bzB	100,00
do. altl.	4	103,00 B	103,00 B
do. Lit. A.	4	103,00 bz	103,00 B
do. do.	4½	103,50 G	103,50 G
do. Rustic. II.	4	103,00 G	103,00 G
do. do.	4½	103,50 G	103,50 G
do. Lit. C. II.	4	103,00 bz	103,00 B
do. do.	4½	103,50 G	103,50 G
do. Lit. B.	3½	—	—
Posener Pfdbr.	4	102,85 B bz	102,80 B
do. do.	3½	99,65 bzkl.9,75	99,65à70 bz
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,40 B 55bz	104,40 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener.	4	103,500bz500r3,	103,60 B
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	96,90 B	96,85à6,90 bzG
do. rz. à 100	4	102,80 bz	102,80 G
do. rz. à 110	4½	112,25 bzG	112,25 bzG
do. rz. à 100	5	104,30 B kl.4,75 bz	104,30 B
do. Communal.	4	102,50 B	102,50 B

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	—	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat.	4½	102,40 bz	102,40 B
Kramsta Oblig.	5	99,25 G	99,25 G
Laurahütte Obl.	4½	103,50 G	103,50 G
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	105,00 B	105,00 B
T.-Winckl. Obl.	4	100,60 G	100,70 G

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
OestGold-Rente	4	87,50 etw.bzB	87,50 B
do. Silb.-R.J./J.	$4^1/_5$	64,00 bzB	63,90 bz
do. do. A./O.	$4^1/_5$	63,90 B	63,90 B
do. do. kl.	—	—	—
do. Pap.-R.F/A.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	$4^1/_5$	—	—
do. Loose 1860	5	110,00 B	110,25 B
Ung. Gold-Rent.	4	77,70 bzB	77,75 bz
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	67,00 B	67,00 B
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	48,10à8,00 bz	48,00 bz
do. Pfandbr.	5	53,30 bzB	53,25à2,90 bzG
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	82,60 B	83,00 B
do. 1877 Anl.	5	—	—
do. 1880 do.	5	77à6,85 bz G	77,00 B
do. do. kl.	4	—	—
do. 1883 do.	6	—	—
do. Anl. v. 1884	5	90,80 bz	91,10 B
do. do. kl.	5	—	91,10 bz
Orient-Anl. II.	5	52,10 B	52,15 B
Italiener	5	93,50 B	93,50 G
Rumän. Obligat.	6	104,10 B	104,00 B
do. amort. Rente	5	92,00 B	92,00 B
do. do. kl.	5	—	—
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 13,75 G	conv. 13,70 bz
do. 400Fr.-Loos.	—	31,40 G	31,50 B
Egypt. Stts.-Anl	4	75,10 G	75,40 G
Serb. Goldrente	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Br.-Schw.-Fr.H.	4½	103,10 G	103,00 G
do. K.	4	103,10 G	103,00 G
do. 1876	5	103,10 G	103,00 G
Oberschl. Lit. D.	4	103,10 G	103,00 G
do. Lit. E.	3½	99,75 G	99,75 G
do. do. F.	4	103,10 G	103,00 G
do. do. G.	4	103,10 G	103,00 G
do. do. H.	4	103,10 G	103,00 G
do. 1873	4	103,10 G	103,00 G
do. 1874	4	103,10 G	103,00 G
do. 1879	4½	104,30 G	104,25 G
do. 1880	4	103,10 G	103,00 G
do. 1883	4	—	—
R.-Oder-Ufer	4	103,10 G	103,00 G
do. do. II.	4	103,70 B	103,65 bz
B.-Wsch.P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl.	160,75 bz	160,70 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	173,50 bzB	173,10 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St.P.*)	1½	—	—	—
Dortm.-Gronau	2½	—	76,75 G	77,25 B
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	—	103,25 G	103,40 G
Marienb.-Mlwk.	¼	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B.	5	—	—	—
Lombarden	⅕	—	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	—	90,50 bz	90,25 G
do. Wechslerb.	5½	—	97,20 bz	97,00 G
D. Reichsb.*)	5,29	—	—	—
Schles. Bankver.	5½	—	108,25 G	108,75 etw. bz G
do. Bodencred.	6	6	117,00 G	117,00 G
Oesterr. Credit.	8⅛	—	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	130,00 B	130,00 B
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	120,50 bzB
do. Börs.-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	—	105,00 bzB	105,25 B
Donnersmrckh.	0	—	45,15à10 bz	45,00 bzB
Erdmnsd. A.-G.	0	—	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	—	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	—	63,90à85 bz	63,65à3,35 bz B
Oppeln. Cement.	2	2½	100,50 etw. bz G	—
Grosch. Cement.	7	11½	—	—
Schl. Feuervs.	31⅔	—	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers.	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	—	100,00 B	100,00 B
do. Leinenind.	4½	—	120,25 bz	119,50 G
do. Zinkh.-Act.	6½	—	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	—	—	—
do. Gas-A.-G.	6⅔	—	—	—
Siles. (V.ch.Fab)	5	—	107,75 G	107,75 G
Laurahütte	½	—	90,50 bzG	90,25 G
Ver. Oelfabrik.	4	—	76,25 bz	76,15 bz
Vorwärtshütte	0	0	—	—

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 17. Februar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℳ	₰	gute niedr. ℳ	₰	mittlere höchst. ℳ	₰	mittlere niedr. ℳ	₰	gering. Waare höchst. ℳ	₰	gering. Waare niedr. ℳ	₰
Weizen, weisser	16	20	16	—	15	80	15	30	15	—	14	80
Weizen, gelber	16	—	15	80	15	30	15	10	14	90	14	70
Roggen	11	20	10	90	10	60	10	30	10	10	9	80
Gerste	13	50	12	—	11	50	10	50	9	50	9	—
Hafer	10	40	10	20	9	90	9	70	9	40	9	20
Erbsen	15	—	14	50	14	—	13	—	11	50	10	50

	feine ℳ	₰	mittlere ℳ	₰	ord. Waare ℳ	₰
Raps	20	10	19	60	18	60
Winterrübsen	19	80	18	80	18	50
Sommerrübsen	21	10	20	10	19	—
Dotter	16	50	15	50	14	50
Schlaglein	19	—	16	50	15	50
Hanfsaat	18	50	18	—	17	—

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 17. Febr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe ruhig, ordinaire 25 bis 27 mittel 28—34, fein 35—38, hochf. 39—42. Kleesaat weisse flau, ordinaire 18—22, mittel 23—32, fein 33—36, hochfeine 37—42.

Roggen (per 1000 Kilogramm) ruhig, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 110,00 Br., Februar-März 110,00 Br., April-Mai 111,00 bez. Br. Mai-Juni 114,50 Gd. u. Br., Juni-Juli 119,00 bez. u. Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gk. — Ctr., per Februar 102,00 Br., April-Mai 105,00 Br., Mai-Juni 108,00 Br., Juni-Juli 113,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per Februar 46,50 Br., April-Mai 45,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, geschäftslos, gekündigt — Liter, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 47,10 Gd. 70er 29,10 Gd., April-Mai 49,00 Br. 70er —, Mai-Juni 49,70 Br. 70er —, Juni-Juli 50,30 Br., Juli-August 51,10 Br., August-September 52,00 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 18. Februar:
Roggen 110,00, Hafer 102,00, Rüböl 46,50 Mark,
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 17. Februar: 50er 47,10, 70er 29,10 Mark.

Magdeburg, 17. Februar. **Zuckerbörse.**

	16. Febr.	17. Febr.
Rendement Basis 92 pCt.	23,75—24,00	23,60—23,80
Rendement Basis 88 pCt.	22,10—22,60	22,10—22,60
Nachproducte Basis 75 pCt.	17,00—18,70	17,00—18,90
Brod-Raffinade ff.	—	—
Brod-Raffinade f.	30,00	—
Gem. Raffinade II.	28,50—29,50	—
Gem. Melis I.	27,25—27,50	27,25—27,50

Tendenz am 17. Februar: Rohzucker ruhig, Raffinirte unverändert.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: K. Vollrath; f. d. Inseratentheil: O. Meltzer; sämmtlich in Breslau Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.